

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. Frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die dreispaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nro 140.

40. Jahrgang.

Freitag den 12. September 1879

## Privat = Anzeigen.

### Waiblingen.



Einem hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie der verehrten Nachbarschaft die ergebenste Anzeige, daß ich unter heutigem Datum die



### Bäckerei und Wirthschaft

von Herrn Cbr. Kauffmann pachtweise übernommen habe.

Ich empfehle daher gutes

### Flaschenbier

sowie gute

### Waaren

zu geneigter Abnahme und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Abnehmer in jeder Hinsicht zu befriedigen.

Achtungsvoll

### Karl Pfisterer.

Auch nimmt jeden Tag Mehl zum Backen an.

Der Obige.

Waiblingen.  
3 Viertel

### Oehmdgras

in den Schippersäckern verkauft.

Schullehrer Beck.

Waiblingen.

Ein kräftiges

### Laufmädchen

wird gesucht.

Von wem?

sagt die Redaktion.

Waiblingen.

### Obst = Verkauf.

Nächsten

Sonntag Nachmittags 2 Uhr verkauft der Unterzeichnete den

### Obstertrag

von den Schippersäckern und Wiesen, man versammelt sich bei der Post.

Postverwalter Heß.

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.



### Benedictiner

### Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten aus einem Benedictinerkloster stammenden Rezept fabrizirt und nur en gros versandt von

C. PINGEL in Göttingen (Provinz Hannover.)

Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der Benedictiner ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinsiechenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unerlässlich bei

Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen (Slechten), Rheumatis, Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden und vielen andern Störungen im Organismus

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelblichgelbe Auge, die safranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen und mit dem geschützten Etiquet versehen.

Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlagen. En gros-Versandt durch die Fabrik.

Attest: Er. Hochwürden Herr Pfarrer Ludwig Schlichting in Reinhardtshausen bei Augsburg berichtet: Für „Benedictiner“ hat mir schon ante Dienste geleistet, die schon 20 Jahre mich quälenden Krämpfe im Unterleibe sind bedeutend gemindert und der Appetit ist sehr verbessert worden etc. (Bestellung.)

Niederlage in Waiblingen bei

G. F. Bock.

Haupttreffer Mk. 30,000.  
Ziehung am 30. Sept.  
1879.

### Ludwigshafener

Kirchenbau-Loose à 2 Mark.

Geldlotterie, genehmigt im Königreich Württemberg durch allerb. Erlaß vom 7. Aug. 1879 und im Königr. Bayern durch allerb. Erlaß vom 13. Aug. 1878. Zahl der Loose 160,000 Stück.

Auf 20 Loose ein Baargewinn mit 8080 Geldgewinnen im Betrage von Mk. 115 400.

Haupttreffer Mk. 30,000, 10,000 etc. Die Ziehung am 30. Sept. geschieht unter Leitung eines königl. Notars.

Die Loose sind zu beziehen von der General-Agentur

A. C. Voltz oder Jul. Goldschmit in Ludwigshafen a. Rh.

Zu haben in Waiblingen bei

Im. Scheffel.



Karl Winterer, Zahn-techniker Cannstatt, Werberstr. Nr. 5 part., gegenüber dem Bahnhof.

Spezialität Einsetzen künstlicher Zähne, Zahnoperationen, Zahnfüllungen u. s. w. Billige und reelle Bedienung zugesichert.

# Waiblingen. Bausteine = Verkauf.

Nächsten

Samstag Abend 6 Uhr

werden bei der Seidfabrik eine Partie Sandsteinquaderlen verkauft.

Waiblingen.

**Wer schönes Unter-  
länder  
Kost-Obst**

Kaufen will kann solches be-  
stellen bei

Friedrich Herz.

Korb.

Karl Frech hat einen noch gut er-  
haltenen

## Blasbalgen

zu verkaufen.

## Violin- & Gitarre-Saiten

sind zu haben bei

C. F. Buch.

Waiblingen.

Aus der W. Dieterle'schen Pflege  
verkaufe ich nächsten

Samstag Mittags 1 Uhr

## den Obstertag

von ca. 15 Simri im vordern Kosthof,  
wazu Liebhaber auf den Platz eingeladen  
sind.

Gottlob Breyer.

Waiblingen.

## Süße Milch

ist zu haben bei

Jakob Wöbner  
im Saal.

Auf Wunsch erhält ein Jeder die **Probenummer** der **Zeitung V** sofort zugesendet!  
Ein Jeder wird um gefällige baldige Einsichtnahme der in jeder Buchhandlung, Journal-Expedition etc.  
ausliegenden Probenummern der **Zeitung**, **Lesehalle für Alle**, fünfter Jahrgang, hiermit freundlichst gebeten!

Die **Zeitung** **Lesehalle für Alle**, deren fünfter Jahrgang soeben erscheint, ist das billigste aller Familienblätter.  
Der Inhalt der **Zeitung** ist interessant und geistreich.

**Wöchentlich** erscheint eine Nummer à 10 Pfennig; dieselbe enthält 3 große Bogen Text; jede Wochennummer ist auch  
einzeln zu haben!

**Vierteljährlich** kostet die **Zeitung V** — wöchentlich eine Nummer — nur 1¼ Mark. — Das erste Quartal beginnt  
mit dem 1. Oktober 1879

**Zweiwöchentlich** erscheint ein Heft (= 6 Bogen) à 25 Pfennig; jedes Heft à 25 Pfennig ist auch einzeln zu haben!

**Dreiwöchentlich** erscheint ein Doppelheft (= 12 Bogen) à 50 Pfennig; jedes Doppelheft à 50 Pfennig ist stets  
auch einzeln zu haben!

Die **Zeitung** bietet eine solche Fülle von spannenden Romanen und Novellen, anmuthigen Gedichten, humoristischen  
Kleinigkeiten, zeitgemäßen Plaudereien etc., daß ein Jeder, wenn er die **Zeitung** durchblättert, erstaunt ist, solche Gediegenheit  
mit soviel Abwechslung und Reichhaltigkeit vereint vor sich zu sehen! — Leser wie Leserin werden sich durch die gefällige,  
elegante und doch volkstümliche Form der Darstellungswelse gleich mächtig und gleich lebhaft gefesselt finden!

Der Bezug der **Zeitung**, **Lesehalle für Alle**, fünfter Jahrgang, ist für Jeden sehr einfach, sehr leicht und sehr billig!

Die **Zeitung** ist zu haben: durch die Post in 13 Wochennummern für 1¼ Mark vierteljährlich. —  
Die **Zeitung** ist zu haben: durch jede Buchhandlung } = } in Wochennummern à 10 Pfennig!  
Die **Zeitung** ist zu haben: durch jede Journal-Expedition } = } in Heften à 25 Pfennig!  
Die **Zeitung** ist zu haben: durch jede Zeitung-Expedition } = } in Doppelheften à 50 Pfennig.  
in 13 Wochennummern für 1¼ Mark vierteljährlich.

Die Verlags-Handlung von **Werner Grohe** in Berlin, SW. Besselstraße 17.

## Württemberg.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster  
Entschliebung vom 10. September die silberne Civilver-  
dienstmedaille dem Oberamtsdiener Stumpp in Waib-  
lingen zu verleihen geruht.

**Stuttgart**, Die von Ihrer Majestät der Kö-  
nigin im Jahre 1871 gegründete Carl-Olga-Stiftung erlitt  
neuerdings in Folge von Conventrungen einen Abmangel in ihrem  
Zinsenertrage. Dem Vernehmen nach haben nun Ihre Majestät  
die Königin in hochherzigster Weise der Stiftung eine reiche Schenk-  
ung gemacht, wodurch die Gefahr einer etwaigen Schwächung der  
Präbenden beseitigt worden ist.

**Stuttgart**, 9. Sept. Zu dem am nächsten Sonntag von  
hier nach **Freudenstadt** abgehenden Extrazug haben sich eine An-  
zahl Personen aus **Leonberg** zur Theilnahme gemeldet, welche von  
**Leonberg** über die **Solitude** nach der **Hasenbergstation** per Wagen  
fahren wollen, darunter mehrere Mitglieder des Gemeinderaths  
und Gewerksleute, welche die Ausstellung in **Freudenstadt** besuchen  
wollen. Auch von hier haben sich wieder so viele Teilnehmer  
angemeldet, daß der Zug gesichert ist. Es soll dies übrigens der  
letzte Extrazug während der Dauer der **Freudenstädter** Ausstellung  
sein, weil nachher die Militärzüge, die Volksfestzüge etc. das Ma-  
terial der Eisenbahn so in Anspruch nehmen, daß Extrazüge auf  
diese Entfernung und mit einem so großen Fahrmaterial nicht  
mehr gut ausgeführt werden können. Der Preis ist sehr billig ge-  
stellt: 5 Mk und 3. 60 2te und 3te Klasse hin und zurück. —

Ein besonderer Fall von Ahnungsvermögen ist heute hier vorge-  
kommen. Eine Wirtstochter aus **Ulm** war seit einigen Tagen  
bei einer befreundeten Familie hier auf Besuch. Seit gestern war  
das sonst heitere Mädchen ungewöhnlich ernst, unruhig und melan-  
cholisch, ohne daß sie einen Grund dafür anzugeben vermochte.  
Wie sie heute Nachmittag zur Heimfahrt nach **Ulm** auf den Bahn-  
hof kam, erfuhr sie dort von einer ihr bekannten Frau aus **Ulm**,  
daß heute Nacht ihr Haus in **Ulm** zum Theil abgebrannt sei und  
einige Personen nur mit genauer Noth vom Tode des Verbrennens  
gerettet werden konnten.

**Freudenstadt**, 8. Sept. Die Gäubahn feiert ihre Fällter-  
wochen. Am Samstag ein Extrazug von **Herrenberg** mit ca. 400  
Personen, am Sonntag einer von **Stuttgart** mit ca. 700, dazu  
noch die gewöhnlichen Züge voll; heute ebenfalls eine große Menge  
Volks aller Orte und aller Art, so daß man den Eindruck be-  
kommen könnte, es sei lauter Festtag. Es stellen sich auch immer  
viele Vereine mit Musik und Fahnen ein. So beginnt das hinter-  
wälderische **Freudenstadt** allmählig seine Anziehungskraft zu üben.  
Außer der Gewerbeausstellung ist es die Kirche, welche sich be-  
sonderer Beachtung erfreut. Am Sonntag sind auch zahlreiche  
Touren in die Umgegend, namentlich auf den **Kniebis**, ausgeführt  
worden, wobei die Besucher nach einem regnerischen Vormittag von  
einem prächtigen Abend begünstigt waren. Zu **Schwarzwaldbouren**  
ist das schöne Septemberwetter, wie wir es wirklich genießen, die  
beste Zeit und **Freudenstadt** hierfür ein Centrum, wie es gelegener  
kaum gefunden werden kann.

**Herrenberg**, 8. Sept. In die Landesynode hat die hiesige  
Diözesansynode heute gewählt: zum Abgeordneten Gerichtshofdirektor  
v. **Stein in Hall**, zu dessen Stellvertreter Inspektor **Brenninger**  
in **Waiblingen**, früherer Hofdamänenpächter in **Sinzingen**.

**Wellendingen**, 7. Sept. Heute ist, der „Schwarzw. B.“  
Ztg.“ zufolge, ein Wohnhaus wegen baulichen Gebrechens bis auf  
den Grund eingestürzt. Durch einen Krach im Dachstuhl wurden  
die Insassen aufmerksam gemacht und konnten sich noch rechtzeitig  
retten.

**Heilbronn**, 9. Sept. Die gestrige Notiz, betr. den Selbst-  
mord eines Arbeiters, bedarf der „N.-Ztg.“ zufolge insofern der  
Berichtigung, als derselbe nicht entlassen wurde, sondern selbst ge-  
kündigt hatte.

## Deutsches Reich.

**Königsberg**, 9. Sept. Beim gestrigen Feldmanöver stieg  
der Kaiser Morgens 9 Uhr bei **Preil** zu Pferde. Se. Maje-  
stät verfolgte das Manöver von einer Anhöhe nächst **Preil** und  
hielt Artill bei **Poleppen**. Die Rückkehr nach **Königsberg** erfolgte  
um 1½ Uhr. Die Kaiserin besuchte die Wohlthätigkeitsan-

halten. An die Damen der Deputationen des Vaterländischen Frauenvereins hielt die Kaiserin folgende Rede:

„Die Räume, in denen Ich Sie empfangen, sind geeignet, viele ernste Gefühle anzuregen. Ich gedenke der Zeit, wo die Monarchie in der Thatkraft und Treue dieses Landes seine Wiebergeburt feiert; den schweren Prüfungen. Ich gedenke der Zeit, wo Ihr König und Ich am Altare Gottes den Eid der Pflichttreue leisteten. Ich gedenke der Zeit, die seitdem alle Kräfte des Vaterlandes in Anspruch genommen hat. In dieser Zeit hat sich die Provinz Preußen wieder allseitig bewährt und die Frauen haben bewiesen, daß sie ihrer Väter, Männer und Söhne würdig, opferwillig zusammenhielten. Was jede von ihnen während des Nothstandes wie im Kriege geleistet hat, möge Gott lohnen! Ich lege Ihnen aber ein Herz, die Organisation der Vereine, die jetzt ganz Deutschland umfaßt, als die unentbehrliche, unerschütterliche Grundlage unserer gemeinsamen Aufgabe anzuerkennen, damit unser gemeinsames Werk unter allen Verhältnissen fortbestehen und in der Gegenwart wie in der Zukunft Gott zur Ehre und zum Besten des Vaterlandes diene. Ich danke Ihnen Allen von ganzem Herzen.“

(Eine Aeußerung des Kaisers über das Taubenschießen.) Seit langer Zeit haben Vereine gegen Tierquälerei, wie Tierfreunde überhaupt, in Gemeinschaft mit der Presse gegen den „rüderlichen“ Sport des Taubenschießens vergeblich angekämpft; umsomehr Genußthuung dürfte daher eine Aeußerung erregen, welche unser Kaiser in dieser Beziehung gethan hat und die von so hoher Stelle ausgehend, gewiß nicht unbeachtet bleiben wird. Bei dem Besuch, welchen der Kaiser am Montag voriger Woche der Berliner Gewerbeausstellung abstatte, wendete er den dort ausgestellten als Ersatz für das Taubenschießen in England und Amerika allgemein gebräuchlichen Bogardus-Glasflugeln seine besondere Aufmerksamkeit zu, und nachdem der Vorsitzende der Ausstellungs-Kommission, Herr Kühnemann, auch die Konstruktion und den Gebrauch der dort ebenfalls ausgestellten zum Werfen der Kugeln dienenden Maschine erklärt hatte, äußerte der Kaiser: „Der Mann, welcher auf diese Art für die unselige Spielerei des Taubenschießens Ersatz geschaffen hat, verdient eine besondere Anerkennung.“ Wir geben dieser von dem Monarchen über den Taubensport ausgesprochenen Ansicht mit besonderer Freude eine weitere Verbreitung. Ist auch das Schießen nach Glasflugeln vielleicht weniger nobel, weil es bedeutend billiger ist als das Schießen nach lebenden Tieren, so hat es doch auch vom Standpunkt des rechten Sportsfreundes den Vorzug, daß es schwieriger ist. In welcher Meisterhaftigkeit ein guter Schütze es im Glasflugelschießen zu bringen vermag, davon geben die Leistungen des Dr. Carver jetzt täglich den Beweis.

— Im Kronprinzlichen Palais in Berlin wurden vor einiger Zeit von einem obdachlosen Menschen 2 werthvolle Spiegelscheiben durch einen Steinwurf zertrümmert. Der Patron, welcher sofort verhaftet wurde, ist der Schuhmacher Schmidt, ein verkommenener Mensch, welcher wegen des brutalen Streichs dieser Tage unter der Anklage der vorsätzlichen Sachschädigung vor der 9. Kriminaldeputation des Berliner Stadigerichts stand. Gefragt, weshalb er sich denn gerade das Kronprinzl. Palais zur Verübung seines brutalen Streichs ausersehen habe, erwiderte der Angeklagte frech, daß es ihm darum zu thun gewesen sei, auf alle Fälle ein Unterkommen zu erhalten. Hätte er aber in einem Privatgebäude eine Scheibe eingeworfen, so hätte man ihn möglicher Weise nur durchgeschlägt und ihn dann laufen lassen; daran aber wäre ihm gar nichts gelegen gewesen und deshalb habe er die Scheiben im Kronprinzl. Palais eingeworfen. Der Werth dieser Scheiben betrug 150 Mk und der Gerichtshof sah sich im Hinblick auf die Höhe des Objekts und die Frivolität der Handlungsweise des Angekl. in der Lage, dessen Wunsch nach einem längeren Unterkommen entsprechen zu können, indem er ihn zu 3 Monat Gefängniß verurtheilte. (Post.)

**Berlin, 8. Septbr.** Heute hat die Summe der zahlenden Besucher der Berliner Gewerbeausstellung die erste Million erreicht. Der „Millionär“ wurde mit einer entsprechenden Feierlichkeit empfangen.

**Rheinpfalz, 6. Sept.** Das „Frankenthaler Tagebl.“ macht die für Tabakraucher interessante Mittheilung, daß in Eppstein vor einiger Zeit Dicarübenblätter von Tabakfabrikanten zu kaufen gesucht wurden und daß, wie ihm in den letzten Tagen aus Oppau gemeldet wird, gegenwärtig ein Tabakfabrikant daselbst ebenfalls Dicarübenblätter um 5 Pf. pro Kilo kauft.

**Somburg, 6. Sept.** Hier haben sich zwei Frauenzimmer factisch in Branntwein todgetrunken. Dieselben wurden Morgens, nach Erbrechung ihrer Stubenthür, die Eine unbeskleidet und die Andere halb entkleidet in ihrem Zimmer gefunden, und constatirten die Aerzte, daß dieselben am Branntweingenuß gestorben seien.

**Bindau, 6. Sept.** Gestern Abend 7 $\frac{1}{2}$  Uhr gingen Gerichtsvolkzähler-Verweiser Wührer und zwei Soldaten an der Schankwirthschaft „zum Schiff“ (1 Treppe hoch) vorbei, als dieselben

erst einen schwächeren, dann einen kanonenschnurartigen Knall, hierauf Klirren zerbrochener Fenster Scheiben vernahmen. Als sie hinabblickten erschienen sofort an den Fenstern mehrere in Feuer stehende Personen, welche entsetzlich um Hilfe schrien. Unmittelbar darauf sprangen drei aus den Fenstern 4 Meter hoch hinab auf die Straße. Sie wurden von Wührer und weiter eingetroffenen Helfern mit Wasser abgelöscht und dann ins Krankenhaus gebracht. Gleichzeitig war Feuerlärm entstanden, unsere Feuerwehr mit gewohnter Behendigkeit am Plage, indem sie mit Entschlossenheit und Umsicht den im Gastzimmer tobenden Brand zu bekämpfen sich anstrebte, der schon durch den Geruch weithin als Petroleumbrand zu erkennen war. In Gastzimmer hatte sich folgendes zugetragen: Vor einen großen Tisch, darüber eine Petroleum-Hängelampe, saßen beisammen um das Abendessen zu sich zu nehmen: die Wirthin Frau Johanne Roth, deren Dienstmagd Ursula Schach von Hagenbach, württ. Oberamts Lettinang, der Wirth Roth selbst mit seinen beiden Schiffsknechten, Mag. Elb von Langenargen, Vincenz Gallizi aus Wittwil, der 64 Jahre alte Darmhändler Joh. Ulrich Haas von Speicher, Kantons Appenzell, der schon seit 20 Jahren hier sich aufhält, der 19 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm Wieser von Lichtenberg, Bezirkshauptmannschaft Meran, der Maurergeselle Jakob Hainz von Bettman, Bezirkshauptmannschaft Landeck, Konrad Gölle (dieser am Ofen) und August Gölle, Schiffseute und Brüder von Horn, Kantons St. Gallen, endlich Tagelöhner Walter Schlatter von Bindau. Wie Roth und Konrad Gölle übereinstimmend erzählten, brannte die Lampe nimmer hell. Es gab daher Roth seiner Dienstmagd Schach den Auftrag, Petroleum anzuzugießen. Letztere holte aus der Vorrathskammer nebenan einen viereckigen Blechkasten, welcher 18 Liter Petroleum faßt und nach den gepflogenen Erhebungen mindestens 12 Liter noch enthalten hatte. Der große Behälter hat ein kurzes enges Röhrchen zum Ausgießen; höchst wahrscheinlich befand sich zwischen dem Deckel und dem Petroleum selbst bereits eine Schichte Petroleumgas. Zur Augenblicke nun, da die Dienstmagd Schach aus dem großen schweren Gefäße nachgoß, wobei die Frau Roth letzteres mittheilt, entzündeten sich Gas und Petroleum, und es explodirten der Kessel der Lampe und der große Behälter mit solcher Gewalt, daß auch die unteren Metalltheile der Lampe (Ringe), sowie theilweise die Fenster Scheiben zerprangen, so daß Glassplitter in den hölzernen Fensterrahmen der gegenüber befindlichen Häuser fest stecken blieben. Zur Augenblicke stand auch das Gastzimmer in Feuer. Zunächst an der auffällenden Schach waren dann Haas, Wieser und Frau Roth mitten im brennenden Feuer. Dem Haas stieß das brennende Petroleum den Rücken hinab und die anderen drei erlitten ebenfalls entsetzliche Brandwunden. Haas entkam nicht mehr aus dem brennenden Zimmer, Wieser noch ins Nebenzimmer, woselbst er am Fenster als Feuersäule gesehen wurde, das Feuer auf die Holzvertäfelung übertrug und dann ohnmächtig niederstürzte, von seinen verbrannten Kleidern den Zunder, von den furchtbaren Brandwunden große Blutspuren hinterlassend; die anderen erklamen durch die Thüre ins Haus, drei durch die Fenster auf die Straße. Konrad Gölle saß am Ofen, eine hinzugelnde Gasflamme verbrannte ihm nur den Schnurrbart. Unserer wackeren Feuerwehr gelang es nach wenigen Minuten den Wieser herauszuholen. Haas, der der jetzt angekommene Gast gewesen war, wurde ganz schwarz und bereits todt wenige Minuten später herausgeschafft. Er lag fast da, wo er gesessen war. Nach 15 Minuten war der Brand gelöscht und jede Gefahr beseitigt. Wieser ist heute Morgen seinen furchtbaren Wunden erlegen, Frau Roth heute Mittag und die Dienstmagd Schach wird nach Ansicht der damit beschäftigten Aerzte gleichfalls sterben. Auch Hainz ist sehr bedenklich verletzt. Es wäre das fünfte Menschenleben, das der Unfall kostete! Die übrigen Männer haben an sich ungesährliche Wunden.

#### Frankreich.

**Paris, 7. September.** Gestern Nachmittag 4 Uhr wurde im Finanzministerium ein äußerst frecher Diebstahl begangen. In Abwesenheit des Central-Cassirers Chazal waren zwei junge Beamte mit dem Dienst betraut. In einem gewissen Augenblicke hatten sie ein Paket mit 135,000 Fr., das an die Bank gesandt werden sollte, hinter sich auf einen Tisch gelegt. Als sie, nachdem sie auf die Fragen von mehreren Personen, die sich am Schalter befanden, geantwortet hatten, umkehrten, erblickten sie einen sehr elegant gekleideten Herrn, der unbemerkt durch die Hintertür in das Bureau eingetreten war. Auf die Frage, was er hier zu thun habe, erwiderte er mit der größten Kaltblütigkeit, daß er Herrn Chazal zu sprechen wünsche, und als man ihm antwortete, er sei abwesend, begab er sich hinweg, indem er sich wegen verurthelter Störung entschuldigte. Einige Augenblicke nach dem Weggehen des eleganten Herrn verschwanden auch die Personen, welche sich am Schalter befanden, und man bemerkte, daß die für die Bank bestimmten 135,000 Fr. abhanden gekommen waren. Alle Nachsuchung war vergebens und man ließ die Polizei kommen. Man glaubt, daß die Personen, welche sich vor dem Schalter befanden Mitschuldige des Diebes waren.

— Wie verlautet, bestätigt es sich, daß die zu den deutschen Manövern abkommandirten französischen Offiziere Befehl erhalten haben, sich nicht dem Befehle des Kaisers auf der Reise nach Straßburg anzuschließen, sondern von den Uebungen im Elsaß fernzubleiben.

### England.

London, 8. Sept. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben in der Grafschaft Kings County in Irland in Folge unaufhörlichen Regens seit Sonnabend große Ueberschwemmungen stattgefunden; das Heu und der Hafer auf den Wiesen und den Feldern wurden weggeschwemmt, auch der sonstige Schaden an Gebäuden und Grundstücken ist sehr erheblich. In der Grafschaft Monmouth in England hat die Getreibeernte durch gestern und heute niedergelagene starke Regengüsse gleichfalls vielen Schaden erlitten.

— Bei den um Königsberg stattfindenden Manövern ist England nicht bloß durch einige Offiziere, sondern auch durch ein recht achtbares Contingent von Zeitungsberichterstattern vertreten. Die meisten derselben wägen immerhin durch Hannibal und Cäsar, Napoleon I. und Wolfe im Punkte kriegswissenschaftlicher Tüchtigkeit überragt werden, allesamt aber berichten sie mit einer Begeisterung, wie sie in der Regel nur bei Fachmännern gefunden wird, von der staunenswerthen Ausbildung der deutschen Truppen, ganz besonders von der Trefflichkeit des Geschützwesens. Auch sonst zeichnen sich ihre Berichte durch Wärme und Theilnahme für das, was sie im deutschen Norden zu Gesicht bekommen, aus.

### Amerika.

— Aus Memphis sind in der am 16. Aug. cr. beendeten Woche 183 neue Erkrankungen und 41 Todesfälle am gelben Fieber gemeldet worden.

### Verschiedenes.

— E. Förstemann veröffentlicht Folgendes: Das „Dresdener Journ.“ veröffentlicht eine Zuschrift, welche für weitere Kreise von Interesse sein möchte. Dieselbe lautet: „Der amerikanische Gesandte im Haag erklärt in verschiedenen amerikanischen Zeitungen, daß fast kein Steamer aus Amerika ankomme, in dem er nicht mit Duzenden von Anträgen um Erbschaften in Holland belästigt werde, und er warnt seine Landsleute vor dem betrügerischen Treiben verschiedener Agenten hier zu Lande, die sowohl in Deutschland, wie in Amerika durch falsche Erbschaftsvoorspiegelungen zahlreiche Opfer ihrer Betrügereien zu finden wissen.“ Daß jene holländischen Agenten auch in Deutschland ihre Helfershelfer, und zwar schon seit langer Zeit, haben müssen und daß es sich in der That hier um einen großartigen, weitverbreiteten Schwindel handelt, kann ich durch folgende Mittheilungen bestätigen: Bereits als ich 1851—1865 Bibliothekar der gräflich Stolberg'schen Bibliothek zu Wernigerode war, wurde ich nicht selten von Personen, namentlich des Bauern- und des niederen Bürgerstandes angegangen, ihnen bei der Aufhebung einer Zeitungsnotiz (bald sollte es eine Todesanzeige, bald eine gerichtliche Aufforderung sein) mitzuhelfen, auf deren Grund sie berechtigt seien, Ansprüche auf eine große holländische Erbschaft zu erheben, die zuweilen 3, öfters auch sogar 7 Millionen Gulden, manchmal eine unbestimmte Summe groß sein, halb am Kap der guten Hoffnung liegen sollte. Natürlich wurde niemals etwas aus der Sache; alle Warnungen halfen nichts. Dieselbe Erfahrung habe ich nun während der 14 Jahre, die ich der öffentlichen Bibliothek in Dresden vorstehe, zu Duzenden v. Malen gemacht. Zuweilen handelt es sich bei diesen Leuten um den Nachweis ihrer Verwandtschaft mit den verschiedensten Familien; gewöhnlich aber ist die Bitte die, man möge ihnen gewisse Jahrgänge der „Leipziger Ztg.“ vorlegen, die sie dann oft Tage lang Blatt für Blatt durchsehen, um den gerichtlichen Aufruf zu finden, der sie glücklich machen soll. Diese, gewöhnlich leise und etwas geheimnißvoll angebrachte Bitte ist so häufig, daß ich schon mehrmals, wenn Leute, die ihrem Aeußeren nach gerade nicht in eine wissenschaftliche Bibliothek zu gehören schienen, nach einem Jahrgange der „Leipziger Zeitung“ fragten, ihnen offen gesagt habe, es handele sich wohl um die holländische Erbschaft, worauf sie dann stets über mein Wissen sehr erstaunt waren. Es finden sich in der That solche Aufrufe zum Erheben der holländischen Erbschaft in der „Leipziger Zeitung“, z. B. schon im Jahrgang 1789, S. 818, öfter aber noch in späteren Jahrgängen (u. a. 1815 S. 31, 1816 S. 2319, 1825 S. 742 u. f. w.), doch haben sie noch niemals einen Erfolg gehabt. Die auf unserer Bibliothek nachsuchenden Leute sind nicht bloß in Dresden, sondern auch auf Odern wohnhaft, so daß sich diese Pest auch auf platte Land hin verbreitet hat; auch brüßliche Anfragen der Art habe ich schon beantworten müssen. Manche dieser Benutzer unserer Bibliothek haben schon großen Schaden erlitten, so z. B. soll ein Restaurateur in Zittau schon vor langen Jahren sich bedeutende Mühe um jene Erbschaft gegeben haben und dadurch arm geworden sein. Es wäre wünschenswerth, wenn durch Verbreitung dieser

Mittheilung vielleicht noch andere dahin gehörige Wahrnehmungen zur Veröffentlichung kämen und dadurch einer höchst gefährlichen Art von Betrugern das Handwerk gelegt würde, sei es durch Warnung der Opfer, sei es durch Entlarvung der Uebelthäter.“

(Die Heidelbeeren und ihre hauswirthschaftliche Verwendung.) Die Heidelbeeren oder Waldbeeren sind in diesem Jahre so außerordentlich gut gerathen, daß ihr Preis gegen die Vorjahre ein sehr mäßiger ist, und so manche Hausfrau veranlassen wird, mehr von diesen köstlichen Beeren zu kaufen, als sonst. Und köstlich sind sie, in jeder Form wohlschmeckend und äußerst gesund. Ein altes Sprüchwort sagt: Sind die Waldbeeren gut gerathen, haben die Aerzte nichts zu thaten. Die Natur liefert sie zu einer Zeit, wo das junge, theilweise erst halbreife Obst, die neuen Kartoffeln, die frischen Gemüse, der durch die Hitze hervorgebrachte Durst mit seinem vielen Trinken allerwärts Diarrhöen erzeugt, gewissermaßen als Heilmittel, denn sowohl roh als getrocknet genossen ist die Waldbeere ein vorzügliches Mittel gegen Durchfälle. Ein bis zwei Eßlöffel voll getrockneter Waldbeeren in  $\frac{1}{2}$  Liter Wasser gekocht und lauwarm oder kalt genossen, beseitigt schnell ohne nachtheilige Rückwirkung die heftigsten Durchfälle. Es thut daher jede Hausfrau gut, sich einige Liter getrockneter Waldbeeren stets vorräthig zu halten.

Um sie in der Haushaltung zu verwerthen, sollen die Beeren unter allen Umständen noch einmal sorgfältig ausgelesen, von allen Beimengungen befreit und wiederholentlich gewaschen werden. Letzteres namentlich deshalb, um den edelhaften Geschmack zu entfernen, den eine etwa darübergelaufene Wanze zurückgelassen hat. Mit Milch und Wein und Zusatz von etwas Zucker werden die Beeren als kalte Schale genossen.

Als Zugemüse werden sie entweder mit Wasser oder Milch, oder besser noch mit etwas Wein gedämpft und durch Röhren zerdrückt, wobei man etwas Zucker und Gewürznägel beifügt. Gewöhnlich richtet man dieses Mus mit gerösteten Brot- oder Semmelscheiben an.

Eine ausgezeichnete Speise erhält man, wenn man schichtenweise Semmelscheiben, welche vorher in heißer, mit Zucker versetzter Milch gebrüht werden, und gedämpfte Waldbeeren in einer Viehspesenform aufschichtet, das Ganze mit einem Gläschen feinem Cognac oder Ungarwein begießt und backen läßt, bis es oben und unten eine braune Kruste hat.

Will man Heidelbeersuppe bereiten, so werden die Beeren gekocht und durch süße Milch verdünt. Man gießt sie hierauf über Brot- oder Semmelscheiben und fügt Zucker, Nelken und Zimmt hinzu. Statt frischer kann man hierzu auch getrocknete Beeren nehmen, was den Vorzug hat, daß sie den Mund nicht färbt. Auch Heidelbeeriorten und -Kuchen sind schmackhaft.

(Nach dem landw. Central-Bl. f. Ebersfeld etc.)

(Ein Bauernmagen.) In Reigesebeuern bei Töz lebt der vierundfünfzigjährige Sieberer Hansl. Die Lebensweise dieses Mannes ist eine so eigenthümliche, daß sie nicht allein Anspruch auf Veröffentlichung hat, sondern auch einer wissenschaftlichen Nachforschung ein reiches Feld bieten würde. Hansl ist eine kräftig gebaute Natur, mit einer riesigen Sehnenkraft und einem Heißappetit. Das Verspeisen von Porzellan, Glas, Steinen und Brennesseln hat ihn im Orte bekannt gemacht; er ist auch beispielsweise ein Huhn mit den Federn.

(Vändliche Anschulb.) „Johann,“ fragte ein Herr seinen Bedienten, einen hiederen Bauernburschen, „hast Du meinen Brief an Herrn X abgegeben?“

„Jawohl, gnädiger Herr,“ erwiderte der Gefragte, „aber ich glaube, Herr X wird ihn wohl nicht lesen können.“

„Wieso das?“

„Weil er blind sein muß. Während ich vor ihm in seinem Salon stand, und ihm den Brief hinhielt, fragte er mich mehrere Male, wo ich meinen Hut hätte, und dabei hatte ich ihn auf dem Kopfe.“

### Handel und Verkehr.

(Eisenbahnfache.) In der Ausführung außerordentlicher Personenzüge auf der Säubahn tritt vom Mittwoch den 10. d. M. einschließend an folgende Aenderung ein: Die außerordentlichen Personenzüge *b* und *d*, *b*. Stuttgart Abg. 4. 20 Nachm., Hasenberg Ank. 4. 40 Nachm., *d*. Hasenberg Abg. 6. 50 Nachm., Stuttgart Ank. 7. 5 Nachm., werden bis auf Weiteres noch ausgeführt; dagegen an Stelle der außerordentlichen Züge *a* und *c* Stuttgart—Hasenberg und zurück täglich ebenfalls bis auf Weiteres die fahrplanmäßigen Lokalzüge Nr. 224, Stuttgart Abg. 2. 25 Nachm., Böblingen Ank. 3. 25 Nachm. und Nr. 227, Böblingen Abg. 7. 30 Abends, Stuttgart Ank. 8. 20 Abends zur Ausführung gebracht.